



Suisse

Totentanz-Vereinigung Schweiz

Präsidentin Gaby Weber, Rychenbergstrs.45, 8400 Winterthur
Sekretärin Cornelia Nepple Kost, Berglistr.21b, 6005 Luzern
Kassier Walter Matti, Mädergutstr. 37, 3018 Bern

www.totentanz-schweiz.ch

Winterthur, im März 2024

Sehr geehrte Mitglieder der Totentanz-Vereinigung Schweiz.

Der Vorstand freut sich, Ihnen den Rundbrief März 2024 zustellen zu dürfen. Dieser enthält zwei Beiträge: Die archäologische Projektleiterin und Anthropologin Timea Remsey stellt die im Jahr 2023 durchgeführte Rettungsgrabung des ehemaligen Spitalfriedhofs in Zürich vor. Neben zahlreichen geborgenen Skeletten, archäologischen und anthropologischen Funden werten die Fachleute nun auch Schriftquellen aus.

Walter Matti berichtet von einem Besuch der römischen Mosaiken und der reformierten Kirche in Orbe VD. In dieser Kirche befindet sich eine Darstellung der drei Lebenden und der drei Toten – ein seltenes Motiv, das als Vorläufer der Totentänze gilt.

In der ersten Jahreshälfte wird jeweils der Mitgliederbeitrag von Fr. 40.– fällig. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie unserer Totentanz-Vereinigung auch weiterhin die Treue halten würden.

Die Jahresversammlung findet am Samstag, 4. Mai 2024 um 11.00 Uhr im Restaurant Rosenburg in Stans statt. (vgl. separate Einladung).

Nach der Versammlung und dem gemeinsamen Mittagessen findet um 14.00 Uhr eine Lesung im Beinhaus statt. Der Autor Peter Zimmermann liest zusammen mit Elisa Häni aus dem literarischen Totentanz «Halt mir nur still». Anschliessend Besichtigung des Beinhauses. Der Vorstand freut sich auf eine rege Teilnahme.

Freundliche Grüsse

Gaby Weber, Präsidentin



Suisse

Totentanz-Vereinigung Schweiz

Präsidentin Gaby Weber, Rychenbergstrs.45, 8400 Winterthur
Sekretärin Cornelia Nepple Kost, Berglistr.21b, 6005 Luzern
Kassier Walter Matti, Mädergutstr. 37, 3018 Bern

www.totentanz-schweiz.ch

Winterthur, im März 2024

Einladung zur Jahresversammlung der Totentanz-Vereinigung Schweiz

Sehr geehrte Damen und Herren

Der Vorstand freut sich, Sie zur Jahresversammlung einzuladen. Sie findet statt am:

Samstag, 4. Mai 2024, 11.00 Uhr im Restaurant Rosenberg in Stans

Zugsverbindungen

Zürich ab: 9.10 Uhr, Luzern an: 9.51 Uhr; Luzern ab: 9.57 Uhr, Stans an: 10.18 Uhr

Bern ab: 9.00 Uhr, Luzern an: 10.01 Uhr; Luzern ab: 10.10 Uhr, Stans an: 10.24 Uhr

Basel ab: 9.03 Uhr, Luzern an: 10.05 Uhr; Luzern ab: 10.10 Uhr, Stans an: 10.24 Uhr

Programm

- Jahresversammlung der Totentanz-Vereinigung Schweiz
- Mittagessen im Restaurant Rosenberg
- Lesung im Beinhaus. Der Autor Peter Zimmermann liest zusammen mit Elisa Häni aus dem literarischen Totentanz «Halt mir nur still».
- Besichtigung des Beinhauses

Danses Macabres



Suisse

Totentanz-Vereinigung Schweiz

Präsidentin Gaby Weber, Rychenbergstrs.45, 8400 Winterthur
Sekretärin Cornelia Nepple Kost, Berglistr.21b, 6005 Luzern
Kassier Walter Matti, Mädergutstr. 37, 3018 Bern

www.totentanz-schweiz.ch

Traktanden der Jahresversammlung

- 1) Begrüssung
- 2) Genehmigung des Protokolls der Jahresversammlung in Zürich, 6. Mai 2023
- 3) Jahresbericht der Präsidentin
- 4) Jahresrechnung. Bericht des Kassiers und der Revisorin
- 5) Entlastung des Vorstandes
- 6) Bericht der Sekretärin über Mitgliederzahl und Webseite
- 7) Wahl des Vorstands
- 8) Verabschiedung der Revisorin
- 9) Anträge von Mitgliedern. Anträge von Mitgliedern sind bis Ende April schriftlich an die Präsidentin zu richten
- 10) Varia

Wir freuen uns auf zahlreiche Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Für den Vorstand:

Gaby Weber, Präsidentin

Die archäologische Rettungsgrabung des ehemaligen Spitalfriedhofs in Zürich

Auf dem heutigen Areal des Universitätsspitals Zürich stand im 19. Jahrhundert das alte Kantonsspital, von dem heute nur noch ein Teil des ehemaligen Anatomietrakts erhalten ist. Gegenüber diesem erstreckte sich der Spitalfriedhof, der von 1838–1883 in Betrieb war. Nach der Auflassung wurden viele der alten Gräber aufgrund von Neubauten zerstört, was zu einer starken Verkleinerung der ursprünglichen Friedhofsfläche führte. Im Rahmen des neuen Spitalbaus «Campus Mitte 1|2» des Universitätsspitals Zürich, führte die Kantonsarchäologie Zürich letztes Jahr eine Rettungsgrabung zur Bergung der noch im Boden liegenden Skelette durch. Das gesamte Ausmass der verbleibenden Friedhofsfläche konnte erst zu Beginn der Grabung genauer ermittelt werden. Anhand der Dichte der Bestattungen war es möglich, eine Schätzung zu machen, nach welcher von 1800 bis 2100 verbleibenden Gräbern auszugehen war. Die Ausgrabung dauerte von März 2023 bis Dezember 2023. Neben den archäologischen und anthropologischen Funden existieren verschiedene Schriftquellen wie etwa Patienten- und Totenregister. Einen Belegungsplan für den Friedhof gibt es nicht.



Abbildung 1 Der Spitalfriedhof in Fluntern um 1905

Spitalgeschichte

Da eine angemessene Lehr- und Forschungsinstitution für die medizinische Fakultät der im Jahr 1833 gegründeten Universität Zürich fehlte, wurde 1835 der Bau des neuen Kantonsspitals in Auftrag gegeben. Auch ein Spitalfriedhof wurde im Jahr 1838 auf dem Gelände angelegt. Zum neuen Spital gehörte unter anderem ein Absonderungshaus für Personen mit ansteckenden Krankheiten und ein Hauptgebäude mit Platz für 350 Patientinnen und Patienten und einem angehängten Anatomietrakt. Am 20. Juni 1842 eröffnete schliesslich das neue Kantonsspital,

welches damals als eines der modernsten Krankenhäuser Europas galt. Obwohl anfangs alle Patientinnen und Patienten kostenlos behandelt wurden, musste ab 1848 eine Spitaltaxe erhoben werden, um den Betrieb aufrechterhalten zu können. Nur die Ärmsten wurden weiterhin unentgeltlich aufgenommen.

Weil Lehre und Forschung ein grosser Schwerpunkt des Spitals waren, wurden die meisten verstorbenen Patientinnen und Patienten im Anatomietrakt des Hauptgebäudes sezirt und schliesslich auf dem Spitalfriedhof beerdigt. Trotz Erweiterung des Friedhofareals war der Platz bereits weniger als fünfzig Jahre nach der Inbetriebnahme ausgeschöpft. Daher wurde der Friedhof um 1883 geschlossen und auf den Steinkluppenweg auf dem Milchbuck verlegt.

Ausgrabung

Die Kantonsarchäologie hat den Auftrag, archäologische Kulturgüter, die nicht an ihrem ursprünglichen Ort erhalten werden können, zu dokumentieren und zu bergen. Dadurch werden sie der Forschung und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Bei jeder Grabung gilt es die passende Strategie zu finden. Das Ziel für die Ausgrabung des alten Spitalfriedhofs war eine saubere und effiziente Dokumentation für die Bergung von so vielen Skeletten als möglich in der gegebenen Zeit.

Mit dem Bagger wurden die Friedhofsschicht freigelegt und die Gräber lokalisiert. Jedes Skelett erhielt eine Skelettnummer und wurde dann von Hand mit passendem Werkzeug sorgfältig freigelegt und geputzt. Für die Grobarbeit wurde vor allem die Kelle eingesetzt, während für die Feinarbeit Lanzetten, Pinsel und Holzstäbchen zum Einsatz kamen. Um die



Abbildung 2 Eine Ausgräberin beim Freipräparieren eines Skeletts mit verschiedenem Werkzeug

ursprüngliche Befundsituation festzuhalten, wurde jedes Grab fotografiert und mit dem Global Positioning System (GPS) eingemessen. So kann jede Bestattung auch in Zukunft geografisch genau verortet werden. Die gemessenen Referenzpunkte bilden somit die Grundlage für die Erstellung eines Friedhofplans im Geoinformationssystem (GIS).

Anschliessend wurde jedes Skelett anthropologisch untersucht und die wichtigsten Angaben wie die Lage, Alter, biologisches Geschlecht und offensichtliche Pathologien wurden erfasst. Wenn die ganze Dokumentation abgeschlossen war, wurde jeder Knochen in einen mit «links» bzw. «rechts» beschrifteten Papiersack gepackt. Insgesamt konnten bei der Ausgrabung über 1880 Individuen in 1549 Gräbern gesichert werden.

Bestattungen

Auf dem alten Spitalfriedhof wurden Menschen aus verschiedenen sozialen Schichten und allen Altersklassen beerdigt, das wissen wir aus schriftlichen Quellen. Neben Einzelbestattungen machten sogenannte anatomische Bestattungen etwa ein Drittel aller Gräber auf dem Friedhof aus. Auch ohne Holzerhaltung konnte anhand von Sargnägeln für jedes Grab ein Sarg nachgewiesen werden. Viele der Einzelbestattungen hatten zusätzlich im Kopfbereich ein kleines Durchsichtfenster im Sarg. Obwohl die Stoffhaltung spärlich war, weisen Knöpfe und Metallschnallen auf die Kleidung der Verstorbenen hin. Auch persönliche Gegenstände wie zum Beispiel eine Taschenuhr, Fingerringe, Halsketten sowie Zahnprothesen befanden sich in diesen Bestattungen. An den allermeisten Verstorbenen wurde eine Sektion durchgeführt, dies bestätigen die aufgesägten Schädel. Noch mehr als die Einzelbestattungen zeugen aber die sogenannten anatomischen Bestattungen von der Lehre und Forschung am ehemaligen Kantonsspital. In diesen Gräbern wurden seziierte und zergliederte Körperteile von mehreren Personen in einem Sarg beerdigt. Um die menschliche Anatomie zu verstehen, wurden Körper in Einzelteile zerlegt und diese genau studiert. Aber auch Krankheiten wurden auf diese Art untersucht sowie medizinische Eingriffe geübt. Auch an Tieren wie Schweinen oder Hunden wurden solche Sektionen durchgeführt und zusammen mit den menschlichen Überresten bestattet. Neben Knochen wurden in diesen Bestattungen auch viele Glasgefäße gefunden. Auch Keramikgefäße, Spritzen und andere Metallgegenstände kamen immer wieder zum Vorschein.



Abbildung 3 Verschiedene Glasfläschchen aus einer anatomischen Bestattung

Nachbearbeitung und Forschungspotenzial

Nach der Grabung müssen nun alle Funde und Knochen gewaschen, fachgerecht verpackt und inventarisiert werden. Zusätzlich wird jedes Skelett nach dem Waschen ein zweites Mal anthropologisch untersucht, weil an sauberen Knochen und mit mehr Zeit als im Feld genauere paläopathologische Untersuchungen durchgeführt werden können. Die Nachbearbeitung steht allerdings noch am Anfang, weshalb noch keine konkreten Resultate vorliegen. Die ersten Zahlen aus den anthropologischen Untersuchungen deuteten darauf hin, dass der Männeranteil im Friedhof grösser war als der Frauenanteil. Die momentan laufende systematische Auswertung der Totenregister bestätigt dies mit einer Überzahl von Männern von etwas weniger als 60 Prozent. Es sind Menschen allen Alters im Friedhof bestattet worden. Erwachsene und alte Menschen sind am häufigsten und Kinder und Jugendliche am wenigsten vertreten. Genauere

Zahlen zu den Altersklassen können allerdings noch nicht genannt werden. Weitere naturwissenschaftliche Methoden wie DNA- oder Isotopenanalysen könnten für zukünftige Forschungen weitere Aufschlüsse unter anderem über Krankheiten, Gesundheit, Ernährung und Herkunft der im Spital Verstorbenen liefern. Die unterschiedlichen Quellen zum Spitalfriedhof bieten allerdings noch viele andere interdisziplinäre Untersuchungsmöglichkeiten und somit ein riesiges Forschungspotenzial und neue Erkenntnisse in verschiedenen Disziplinen wie der Bioarchäologie, Medizin- oder Sozialgeschichte. So können sowohl Einzelschicksale beleuchtet als auch gesamtgesellschaftliche Themen und Fragestellungen erforscht werden und somit ein vertiefter Einblick in die industrielle Bevölkerung in und um Zürich gewonnen werden.

Timea Remsey



Abbildung 4 Eine Skelettreihe mit 5 Einzelbestattungen und 1 anatomischen Bestattung (dritte von rechts)

Literaturhinweise

[kantonsspital-und-kultur.pdf](#), 18.03.2024

Schinz, H. R., Zürcher Spitalgeschichte, hg. vom Regierungsrat des Kantons Zürich, Zürich 1951.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: ETH-Bibliothek Zürich, Signatur Ans_01296

Abbildung 2: Martin Bachmann, Kantonsarchäologie Zürich

Abbildung 3: Martin Bachmann, Kantonsarchäologie Zürich

Abbildung 4: Kantonsarchäologie Zürich

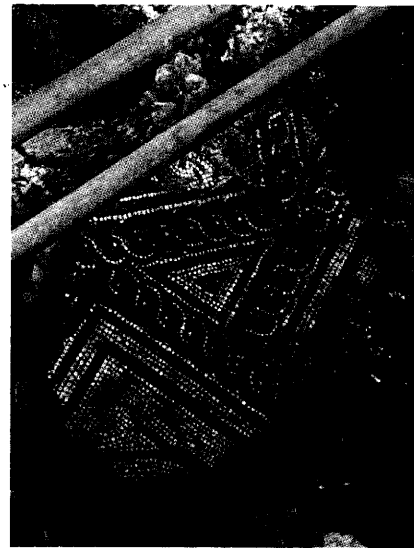
Orbe VD

Was hat mich bewogen, diesen Ort in der Broye-Ebene zu besuchen?

In den «Freiburger Nachrichten» vom 14. September 2022 las ich, dass in Grenilles, Gemeinde Gibloux FR, eine römische Villa entdeckt worden war. Bei Ausgrabungen durch den freiburgischen archäologischen Dienst kamen viele Räume, Mosaik, Wandmalereien und ein Brunnen zum Vorschein. Teile eines Mosaiks, das sich in der ersten Etage der Villa befand, stürzten wegen eines Brandes ins Parterre. Es ist das dritte in der Schweiz bekannte Beispiel dieser Art.



Teilansicht der Ausgrabungen



Reste vom Mosaik im ersten Stockwerk

Leider werden diese Ausgrabungen wegen des Baus von Einfamilienhäusern wieder zugeschüttet.

Dieses Ereignis bewog mich, wieder einmal die römischen Mosaik in der Ebene von Boscéaz bei Orbe zu besuchen. In diesen ehemaligen Gutsbetrieben entdeckten die Archäologen mehrere hervorragende Mosaik, die alle im ersten Drittel des 3. Jahrhunderts., entstanden. Sie zählen zu den bedeutendsten Mosaiken nördlich der Alpen. Zum Schutze vor Wind und Wetter wurden um sie herum vier Gebäude errichtet. Dank diesem in der Schweiz einzigartigen Komplex kann man sich bei der Besichtigung gut die imposante römische Villa vorstellen.

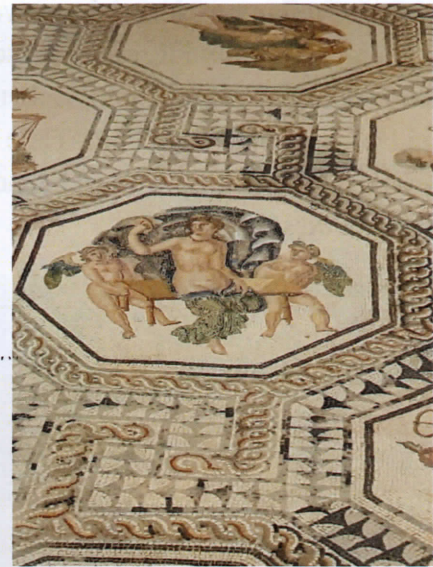


Schutzbauten über den Mosaiken

Als Beispiel sei das römische Göttermosaik im 2. Schutzbau dargestellt.

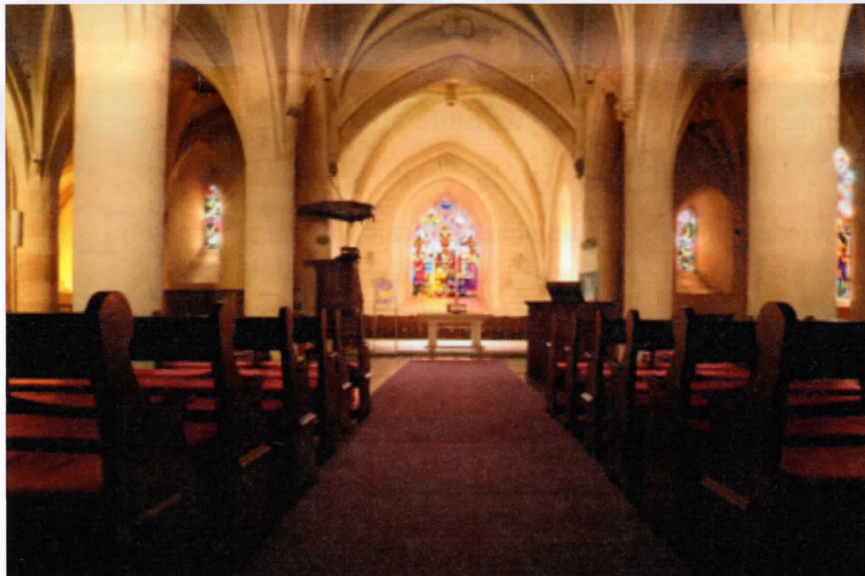


Gesamtansicht



Im Zentrum das achteckige Bild der Venus

Was lag näher als auch noch die reformierte Kirche Notre-Dame in Orbe zu besuchen, die ein bedeutendes Bauwerk des spätgotischen Flamboyantstils darstellt. Von Weitem ist der hohe, viereckige Chorturm, ein ehemaliger Befestigungsturm, zu erkennen.



Innenansicht

Im Innern der Kirche befindet sich eine Darstellung der Konfrontation der drei Lebenden und der drei Toten. Sie befindet sich im oberen Teil der breiten Laibung des rechten Chorfensters. Diese Darstellung gilt neben der Legende der dankbaren und helfenden Toten, dem Monumentalbild des Triumphs des Todes, den Ars moriendi und dem Bild über die Lebensalter als Vorläufer der Totentänze.

Inhaltlich geht es hier um Hinweise, Ratschläge und Einblicke auf das zu erwartende Lebensende, in den Totentänzen hingegen um den unausweichlichen Zwang der Ständevertreter, sich dem Tod fügen zu müssen, gleich welcher Standes- und Altersstufen.

Die Legende der drei Lebenden und der drei Toten ist seit der Mitte des 13. Jahrhunderts bekannt, insbesondere durch Gedichte, illuminierte Handschriften und Wandmalereien. Ursprünglich stammt das Motiv aus dem Arabischen. Sie besagt, dass drei vornehme Männer, oft auch die drei Lebensalter darstellend, auf dem Weg zur Jagd an einem Friedhof vorbeikommen und plötzlich drei Toten, in unterschiedlichen Verwesungszuständen, gegenüberstehen. Diese beginnen über ihr Leben zu berichten, das voller Genusssucht und Hochmut geprägt war und unweigerlich zum Tode führen musste. Die Aussage gipfelt im Satz: «Was ihr seid, das waren wir; was wir sind, das werdet ihr».



Die Darstellung in der Kirche «Notre Dame» zeigt unter einem Baldachin und vor einem Sternenhimmel links die drei Lebenden und rechts die drei Toten, die sich gegenseitig betrachten. Beide Gruppen tragen Kronen auf ihren Häuptern, Zeichen von Edelleuten (Könige, Grafen, Herzöge). Die drei Lebenden tragen bis auf den Boden fallende Gewänder, die Arme heben die zwei vorderen hoch, jeder in unterschiedlicher Haltung, derjenige ganz links lässt die Arme fallen. Ihre Blicke schauen auf die drei Toten herab. Unter der Krone reichen ihre Haare fast bis auf die Schultern. Die drei Toten, ebenfalls mit Kronen auf ihren Häuptern, vielleicht die Vorfahren der Lebenden, betrachten die andern mit starrem Blick. Sie sind nackt, halten den linken Arm gesenkt und der rechte

zeigt auf die linke Schulter. Die Gestalten stehen aufrecht und machen den Eindruck, als ob sie miteinander Zwiesprache halten würden. Während zwei der Adligen mit herablassenden Blicken das Gesagte der Toten nicht ernst nehmen, versteht der dritte von ihnen, ganz links, Gottes Absicht, ein gottgefälliges Leben voller Demut und Bescheidenheit zu führen. Wie zu Beginn der Darstellungen fehlt auch hier der Schriftzug des aussagekräftigen Spruches «Was ihr seid, das waren wir; was wir sind, das werdet ihr».

In der Schweiz gibt es nur wenige Darstellungen der Begegnung der drei Lebenden und der drei Toten, so in Sempach-Kirchbühl LU, 1310, und Brigels (Breil) GR 1451.

PS. Wegen der momentanen Restaurierung kann die Kirche nicht betreten werden, deshalb stammt die Darstellung der drei Lebenden und der drei Toten von Raphael Halter aus dem Jahre 1998.

Walter Matti